

so mußent die burger uß derselben stat nu furter pontzolle geben, sie tragen es dann mit willen abe.

Bl. 176—178 folgen noch Aufzeichnungen über die Lieferung des Pfeffers von Seiten der Städte Würzburg, Bamberg und Nürnberg in den Jahren 1506—1520. Die letzte derselben lautet:

Uff montag post Simonis et Jude hait Niclas von Gommersheim diener uff dem raithuiss zu Mentze von wegen der statt Nurnberg ire recht nemlich den tazzoll betreffen, den pfeffer und hentschen mit pfeffern und basaunern von dem jar xx geliefert wie von alters.

Frankfurt a./M.

Archivrath Dr. A. Wyss.

[**Todtschlagsühne und Urfehde nach dem ältesten Gerichtsbuch von Frauenstein in Nassau.**] Im Mittelalter und weit über dessen Grenzen nachwirkend war die Sühne begangenen Mords nicht Sache der weltlichen Behörde ex officio nach unserer Gepflogenheit, sondern erfolgte nur auf Antrag der Verwandten, wenn nicht der Bruch des Landfriedens durch Raub bei dem Todtschlag auch die weltliche Obrigkeit zum Einschreiten herausforderte. Der einfache Todtschlag an sich war in den Augen der damaligen Menschen eine Sünde, die kirchlich gesühnt werden konnte und nur durch ihre Schwere grössere Massnahmen erheischte. Diese hingen vom Ermessen der Verwandten oder „Freunde“ des Erschlagenen ab, wurden aber meist in kirchlichem Sinn festgesetzt. Meist gingen die Verwandten leer aus, desto reicher waren die Opfer an die Kirche selbst. Ende des Mittelalters wurde diese Gepflogenheit durch den Landfrieden Max I. und das thätige Eingreifen des grossen Staatsmanns und Erzkanzlers des Kurfürsten Berthold von Mainz geändert und mehr Sache der weltlichen Obrigkeit, für die auch etwas abfiel. Ein interessantes Beispiel einer so gehandeten Todtschlagsühne bewahrt das älteste Gerichtsbuch Frauensteins in Nassau, ehedem Kurmainzer Gebiets. Ums Jahr 1497 hatte Hans Schmidt seinen Nachbar den langen Emel todt geschlagen und war vom Kurfürsten Berthold von Mainz als Landesherrn Frauensteins, wo die Sache vorgefallen, gefänglich eingezogen worden. Der Thäter wurde aber auf Bitten und Anhalten seines Herrn und seiner guten Freunde (hier Anverwandten) freigelassen und mit dem Leben begnadigt, musste aber einen leiblichen Eid zu Gott und den Heiligen schwören, diese Gefangenschaft an dem Kurfürsten, dessen Unterthanen und Leuten nicht rächen zu wollen oder rächen zu lassen. Er verpflichtete sich ferner, lebenslänglich im Erzstift Mainz zu wohnen, darf aber zwei Meilen von Schierstein (eine Stunde Wegs von Frauenstein) und Frauenstein nicht kommen oder wohnen. Dort war der Todtschlag vorgekommen. Auf künftigen St. Andreastag (30. November 1497) will Hans Schmidt zu Trost und Seelenheil des Emel selig zu Schierstein zehn Pfund Wachs opfern und mit dreissig Priestern Vigilien und Messen

halten lassen. Binnen Jahresfrist nach Ausfertigung dieses Briefes will er zwei Pfund Geldzins stiften, um davon auf einen bestimmten Tag für des Emel Seelenheil Vigilie und Messen halten zu lassen. Binnen Jahresfrist muss er auf die Stätte des Todtschlags „eyn steynne krütz in mans lunge vngeverlich, dar an eyn crucifix gehawen stheen sol, machen vnd seczen lassenn alles vff mynen kosten“. Die Urkunde fährt dann fort: „Item gelobe vnd gered auch dem oberürten meynem gnedigsten herren von menck zu abedragk oberurten handels czwenzig gulden zu geben vnd dy syner gnaden lantscriber icz zur zit im Ringaw czussen hye vnd sant mertins tag nesth kompt ongeverlich zu libern“. Schmidt verzichtet auf alle Privilegien, Freiheiten, Rechte und Gewohnheiten, die ihn gegen diese gethanenen Gelübde und Eide schützen und schirmen könnten, im Voraus. Damit die festgesetzten Bussen und Anordnungen gehalten werden, setzte der Thäter dem Kurfürsten als Bürgen fünf seiner Vettern, Eidam und Schwäger alle Bürger zu Niederwalluf. Dieselben sollen bei Bruch der Abmachung die genannten Verpflichtungen an seiner Statt übernehmen, auch will er dann dem Vicedom des Rheingaues binnen Monatsfrist sich stellen. Geschieht das nicht, dann müssen die Bürgen dem Kurfürsten 300 Gulden in Monatsfrist liefern. Dylu von Bärstadt Schultheiss zu Eltville besiegelte diese Abmachung und die fünf Bürgen erkannten die Punkte derselben an und gelobten deren Haltung. Für die Bürgen siegelten Junker Gilbrecht von Schönborn, Amtmann zu Frauenstein, und Junker Johann von Rimberg. Die Urkunde ist gegeben „vff montag nach aller selen tag anno domini millesimo quadringentesimo nonagesimo septimo.“¹⁾

Während hier ein landesherrliches Beispiel des Eingreifens gegen Landfriedensbrecher vorliegt und die weltliche Bestrafung des Thäters unter steter Polizeiaufsicht durchblickt, ohne der kirchlichen Bussé etwas zu benehmen, ist ein anderes Beispiel aus gleichem Gerichtsbuch ein Beispiel, dass 1501 diese weltliche Ahnung von Todtschlag bereits wieder der alten kirchlichen Sühnung Platz gemacht hatte, denn von einem Eingreifen der weltlichen Obrigkeit verlautet nichts. Die Sache ist folgende: Wirner von Ebersberg genannt von Weyhers und Henrich Herbst, Vicare zu Mainz, machten 1501 eine Sühne zwischen Caspar Wernher, Rupert Heyncz, Adam und Nese Gebrüder sowie Thyges geboren von Frauenstein wegen eines Todtschlags, geschehen zu Mainz an Hans Rupert der genannten Bruder und „Freund“. Thyges muss für das Seelenheil des Erschlagenen eine Wallfahrt nach Einsiedeln und Aachen zu U. L. F. thun und dort etliche Messen lesen lassen. Für eine ewige Messe gibt der Thäter acht Gulden. Dafür verzichteten die Verwandten auf allen Unwillen und Feindschaft. Die Schiedsleute siegelten.²⁾

Die Gewohnheit der Urfehdeschwörung ist bekannt. Ein inter-

¹⁾ 6. November 1497. — ²⁾ Frauensteiner Gerichtsbuch des 15./16. Jahrh. Blatt 50.

essantes sehr drastisches Beispiel der Verstärkung der Strafe überliefert das Frauensteiner Gerichtsbuch Blatt 85. Hen Hoffmann von Frauenstein war zu schwerer Leibsstrafe verurtheilt, aber durch den Rheingauer Vizedom Friedrich von Stockheim auf Anhalten der Verwandtschaft begnadigt und auf Urfehde entlassen worden. Die Urfehde selbst ist vom Samstag nach St. Martinstag 1501.¹⁾ Diese Urfehde hielt Hoffmann nicht, kam deshalb in Thurnhaft und sollte am Leibe gestraft werden, was aber dessen Frau und die Verwandten durch demüthige Bitten nochmals abwandten. Heinrich Brömser (von Rüdesheim), Amtmann zu Frauenstein, begnadigte im Namen des Mainzer Kurfürsten den Gefangenen unter folgenden Bedingungen: „Item sal genanter hen hoeffman den obangezeigden vrfriddenn durch den vitzthumb vffgericht von neuwem gelobenn vnd Schweren czu got vnd den helgen, den forter mer mit worten vnd wergkenn auch myt allen synen puncten vnd artickeln, wye der dan von worten czu worten ludet vnnd inhelt, czu haltenn, auch diss gefengkniss myt worten ader wergken an mynem g. h., syner genadenn ganczen styfft vnd nachkomen auch an amplued, schultheyss, scheffen vnd ganz gemeyn des flegkes frauwensteyn nymmer czu rechenn durch sich oder ymancz anders von synt wegen, auch schaffenn, das solichs gerochen werd. Vnd das solichs gehalten werde, hayn ich czu merer sicherheyt vnd borgen gesaczt hen hoeffman nemlich bynhen, Jorge Begker, Adams Henrich vnd Homes Dyderich, dye auch in obgemeltenn vrfriddenn vorhyn verbondenn syn gewest, vnd sich wyter verbundenn. Abe es sach wer, das ich in eynigen punctenn saumigk ader brochigk erfunden worde, das genanten borgen mynem g. h. vir hundert g. an gold an stunt verfallenn syn vnd nicht desteminder nach Inhalt des vrfridens mich wieder in das gefengkniss libbern, vnd als dan mich verwillkort an aller schepfen vrtell an mynem lib czu straffen, wilch puncten vnd artickeln ich hen hoeffman also czu gott vnd den helgen geschworn hab, auch mit borgen vns das erkenne, vnd dar vor borch syn wollen, wye vns dar der vffgerichten vrfridden byn vnd auch dyss wyter verphlichtungh vnd auch solichs haltenn vnd nachkomen, als from borgen ist, auch solich borgschafft myt wissenn vnnd willen vnser elicher husfrauwen vnnd kinder beschehen. — — Geschen vff Dinstagk vor Sanct Michels tagk im jar XV^e vnd XIX.“ —

Wiesbaden.

Archivar Dr. W. Roth.

[Zur Geschichte der Juristenfacultät zu Mainz im 15./16. Jahrhundert.] Die Mainzer Hochschule bekam bei ihrer Gründung als studium generale 1477 auch eine Juristenfacultät für geistliches und weltliches Recht. Die ersten Professoren waren Geistliche, welche Canonikate an Stiften zu Mainz und Frankfurt bezogen, wenigstens ist

¹⁾ 12. November 1517.